

Der neue und ewige Bund

Autor(en): **Stebler, Vinzenz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **51 (1974)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der neue und ewige Bund

P. Vinzenz Stebler

Gott hat im Alten Bund auf vielerlei Weise durch die Propheten zu seinem Volk gesprochen, als es aber soweit war, dass er eingreifen wollte (so übersetzt Jörg Zink in Galater 4,4 den Ausdruck: «Fülle der Zeiten»), sandte er seinen eigenen Sohn, unterwarf ihn dem Zwang menschlicher Sitten und Ordnungen (dem Gesetz), um alle freizumachen, die unter den Fesseln dieses Menschenlebens leiden. Im menschgewordenen Wort hat sich Gott endgültig ausgesprochen. In IHM hat Er mit den Menschen einen neuen Bund geschlossen, der den alten überholen und ablösen sollte, indem er ihn in jeder Hinsicht zur Vollendung führte.

Ins Herz geschrieben

Wenn es die Bestimmung des Neuen Bundes ist, die Menschen zur Freiheit zu führen, so soll damit keineswegs gesagt sein, dass nun ein Zustand der Gesetzlosigkeit anbricht. Im Gegenteil: die Forderungen Christi gehen weit über die Vorschriften und Gebote des mosaischen Gesetzes hinaus. Man lese im Matthäusevangelium das fünfte Kapitel. Dann ist man im Bild. Nicht bloss wer tötet, verfällt Gottes Gericht, sondern schon derjenige, der Gedanken hegt und Worte spricht, die den Bruder verletzen. Man kann jemand mit Grobheiten mundtot machen oder auch einfach totschweigen. Nicht bloss der vollendete Ehebruch ist verwerflich vor Gott, sondern schon der lüsterne Blick. Der Jünger Christi muss darauf verzichten, Gleiches mit Gleichem zu vergelten (Aug um Aug, Zahn um Zahn), er wird aufgefordert, das Böse durch das Gute zu überwinden. Er darf sich nicht begnügen, nur im engsten Freundeskreis Gutes zu tun und dort, wo Aussicht besteht, dass das Gute entsprechend vergolten und zurückbezahlt wird — der Christ darf niemand ausschliessen, auch und gerade die Feinde nicht. Er soll gerade jene mit besonderer Liebe umgeben, die es nicht vergelten können. Almosen sollen so gegeben werden, dass die linke Hand nicht weiss, was

die rechte tut. Uebungen der Frömmigkeit gehören nicht auf die Strasse, sondern in das stille Kämmerlein. Menschen brauchen darum nicht zu wissen. Gott, der ins Verborgene sieht, wird es vergelten. So wird offensichtlich, dass Christus den Schwerpunkt von der äusseren Tat auf die innere Gesinnung legt. Nicht, was der Mensch tut, ist letztlich entscheidend, sondern das, was er ist. Auf das Herz kommt es an. Dort sitzt das Gute, aber auch das Böse. Auf die Motive, die Beweggründe, die Absicht, ist zu achten. Das Gesetz des Neuen Bundes ist nicht auf steinerne Tafeln gemeisselt, es ist ins Herz geschrieben. Es umfasst auch nicht eine unübersehbare Zahl von Verboten, Paragraphen und Vorschriften, die man kaum kennen, geschweige denn beobachten kann, sondern reduziert sich auf das eine Gebot der Gottes- und Nächstenliebe. «Was immer ihr von den Menschen an guten Taten erwarten, das tut ihnen. Das ist das ganze Gesetz Gottes und die Botschaft der Propheten» (Mt 7, 12). «Im Grunde habt ihr niemandem gegenüber eine Verpflichtung, ausser der, dass ihr den anderen lieben sollt. Denn alles, was Gott will, erfüllen wir, indem wir den anderen lieben. Es stehen zwar auch einige anders lautende Bestimmungen im Gesetz Gottes, wie: 'Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht von Dingen träumen, die dir nicht zustehen'. Aber all das ist in dem einen Wort zusammengefasst: 'Du sollst deinen Mitmenschen lieben wie dich selbst. Wer liebt, kann dem anderen nichts Böses antun. Alles, was wir nach dem Willen Gottes im einzelnen tun sollen, ist von der Liebe umfasst und wird durch den Liebenden erfüllt» (Röm 13, 8—10).

Von der Oberflächlichkeit einer legalistischen Gesetzeserfüllung geht die Bewegung nach innen zu einer unablässigen Läuterung des Herzens — eine grandiose Konzentration auf das Wesentliche, das den Menschen in die rechte Ordnung Gott und den Menschen gegenüber versetzt: die Liebe. Das sittliche Handeln wird

nicht mehr bestimmt durch einen unerbittlichen Zwang von aussen, sondern durch ein inneres Bedürfnis. Denn dem Liebenden ist es eigen, die Wünsche des Geliebten zu erfüllen. «Wer nach den Weisungen lebt, die ich gegeben habe, der liebt mich wirklich. Wer aber mich liebt, den wird mein Vater lieben. Ich selbst werde mit Liebe um ihn sein und werde ihm seinen Weg zeigen. Ich werde ihm das Geheimnis Gottes zeigen und das Geheimnis, dass ich da bin» (Jo 14, 21). «Wer die Verbindung der Liebe zu mir hält, der hält sich auch an das Wort, das ich sage» (Jo 14, 23).

Ich will ihr Gott sein

Wenn Gott sich bereits im Alten Bund als derjenige offenbarte, der für sein Volk da ist, zu ihm hält und mit ihm geht, so wird dieses Dasein Gottes für die Menschen in Christus Jesus in nicht mehr zu überbietender Weise sichtbar. Josef wird vom Engel angehalten, Maria als seine Frau zu sich zu nehmen, «denn das Kind, das sie erwartet, ist vom heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen. Dies alles ist geschehen, damit sich erfüllte, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: Seht, die Jungfrau wird ein Kind bekommen, einen Sohn wird sie gebären, und man wird ihn IMMANUEL nennen, das heisst übersetzt: Gott ist mit uns» (Mt 1, 20—23 und Jesaja 7, 14). «Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt» (Jo 1, 14). In Christus Jesus ist Gott einer von uns geworden — Mensch unter Menschen. Er hat sich keinen Platz an der Sonne erobert — als Kind armer Leute wird Jesus in Armut geboren und in dürftigen Verhältnissen aufgezogen. Von seinen göttlichen Wunderkräften macht er nie Gebrauch, um sich und den Seinen Vorteile zu verschaffen, sondern immer nur, um dort zu helfen, wo die Not am grössten ist. Seine Lieblinge sind nicht die Reichen, Hierarchen, Theologen oder ganz allgemein die Etablierten, sondern die Verschupften und Dis-

kriminierten. Ihnen will er ohne Unterlass sagen, dass sie an Gott einen Vater haben, mit dem man reden kann und von dem man alles erwarten darf.

Beim Tode Jesu riss der Vorhang im Tempel entzwei — die Zeit der Vorhöfe und Abschränkungen war vorbei. Der Zugang zum Allerheiligsten steht offen — der Weg zu Gott ist frei. Der Neue Bund braucht keinen steinernen Tempel mehr — sein Tempel wird aufgebaut aus lebendigen Steinen. Die Gläubigen sind das Heiligtum, in dem Gott wohnt. «Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Christus Jesus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen! Denn es heisst in der Schrift: Seht, ich lege in Zion einen auserwählten Stein, einen Eckstein, den ich in Ehren halte; und wer an ihn glaubt, geht nicht zugrunde.

Euch, die ihr glaubt, gilt diese Ehre. Für jene aber, die nicht glauben, ist dieser Stein, den die Bauleute verworfen haben, zum Eckstein geworden, zum Stein, an den man sich stösst, und zum Felsen, über den man stürzt. Sie stossen an, weil sie dem Wort nicht gehorchen; doch dazu sind sie bestimmt.

Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein Eigentum wurde, damit ihr die grossen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat. Einst wart ihr nicht-sein-Volk, jetzt aber seid ihr Gottes Volk; einst gab es für euch kein Erbarmen, jetzt aber habt ihr Erbarmen gefunden» (1 Petr 2, 5—10).

Als Volk Gottes sind jedoch die Gläubigen nicht einfach ein Gebilde, dem mit soziologischen Kriterien beizukommen wäre — sie bilden vielmehr eine pneumatische Gemeinschaft, die Paulus als den mystischen Leib Christi bezeichnet.

«Das Glied im Leibe bedeutet etwas anderes als etwa ein Teil des Metalls im ganzen Stück. Hier besteht nur eine äussere Verbindung; dort ein

lebendiges Verhältnis. 'Glied' meint ein Gebilde, das eigenen Sinn hat, zugleich aber in die Gesamtgestalt des Leibes einbezogen ist. Das Glied setzt das Ganze des Leibes voraus; letzteres wiederum baut sich aus den Gliedern auf. Dieses Verhältnis nennen wir das organische. Ebenso steht jedes einzelne Glied zu jedem anderen im besonderen Verhältnis seiner Funktion; mit ihm zusammen aber im Aufbau des Ganzen. Doch das Haupt- und damit verwendet Paulus einen Gedanken der antiken Heilkunde — bildet das wirkende Prinzip des ganzen Aufbaues. Die Kräfte, die überall im Leibe walten, entspringen in ihm als in ihrer Quelle und höchsten Führung.

So steht es auch in der Kirche. Die einzelnen Glaubenden sind Glieder. Christus ist das Haupt. In ihm entspringt die Quelle und Gestalt des Lebens. Alle Glieder, von ihm durchwirkt und geeint, bilden seinen Leib; jedes mit dem anderen, und alle im Ganzen verbunden . . .» (Romano Guardini).

Wer also zu Christus Jesus gehört, der darf ihn wirklich als «Gott mit uns» erfahren — er wird durch Christus so sehr in Gott hineingenommen, dass er ganz und gar von Gottes Geist durchseelt, und von Gottes allumfassender Gegenwart und Wirklichkeit getragen wird. Mit Recht spricht das Buch von der «Nachfolge Christi» von einer «familiaritas stupendissima», von einem vertrauten Umgang mit Gott, der höchste Verwunderung abringt!

Durch Gnade gerechtfertigt

Das alte Gesetz, das den gesamten Lebensbereich des Menschen umfasste, und bis in die letzten Einzelheiten regelte, konnte wohl aufzeigen, was zu tun oder zu lassen war, es war jedoch nicht imstande, den Menschen die Kraft zu vermitteln, die Vorschriften zu erfüllen. Diese Gnade schenkte uns erst der erhöhte Herr im Heiligen Geist, der Kraft von oben. Mit der ganzen Wucht seiner Autorität hat sich Paulus dagegen gestemmt, den bekehrten Heiden das Joch des mosaischen Gesetzes aufzuer-

legen. Petrus hat ihm auf dem Apostelkonzil in Jerusalem beigeplichtet: «Was legt ihr den Gliedern der Kirche wieder das alte Joch auf den Nacken, das weder unsere Väter noch wir selber haben tragen können» (Apg 15,10)? Das Heil kommt nicht aus der Beobachtung des Gesetzes, sondern durch die Gnade Jesu Christi. Der Christ ist nicht mehr an den alten Buchstaben gebunden, sondern wandelt in der neuen Wirklichkeit des Geistes (cf Röm 7,6). Das Wissen um die Sünde, welche das Studium des Gesetzes vermittelt, verstrickt den Menschen nur immer unheilvoller in das Böse. Christus aber hat uns «vom Fluch des Gesetzes freigekauft, indem er für uns den Fluch auf sich nahm... damit durch ihn der Segen Abrahams den Heiden zuteil wird und wir auf Grund des Glaubens den verheissenen Geist empfangen» (Gal 3,13-14). Die Werke des Fleisches: Unzucht, Unsittlichkeit, ausschweifendes Leben, Götzendienst, Zauberei, Feindschaften, Streit, Eifersucht, Jähzorn, Eigennutz, Zwistigkeiten, Spaltungen, Neid und Missgunst, Saufen und Fressen und ähnliches mehr werden abgelöst durch die Früchte des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung (cf Gal 5,19-23).

Je mehr das neutestamentliche Bundesvolk aus der Fülle des Heiligen Geistes lebt, umso mehr wird die Kirche fähig, inmitten einer schuldhaft zerrissenen Welt ein glaubwürdiges Zeichen der Einheit zu sein, Gegensätze zu überbrücken, Spaltungen zu heilen, Spannungen zu entschärfen und Frieden zu stiften.

In Christi Blut besiegelt

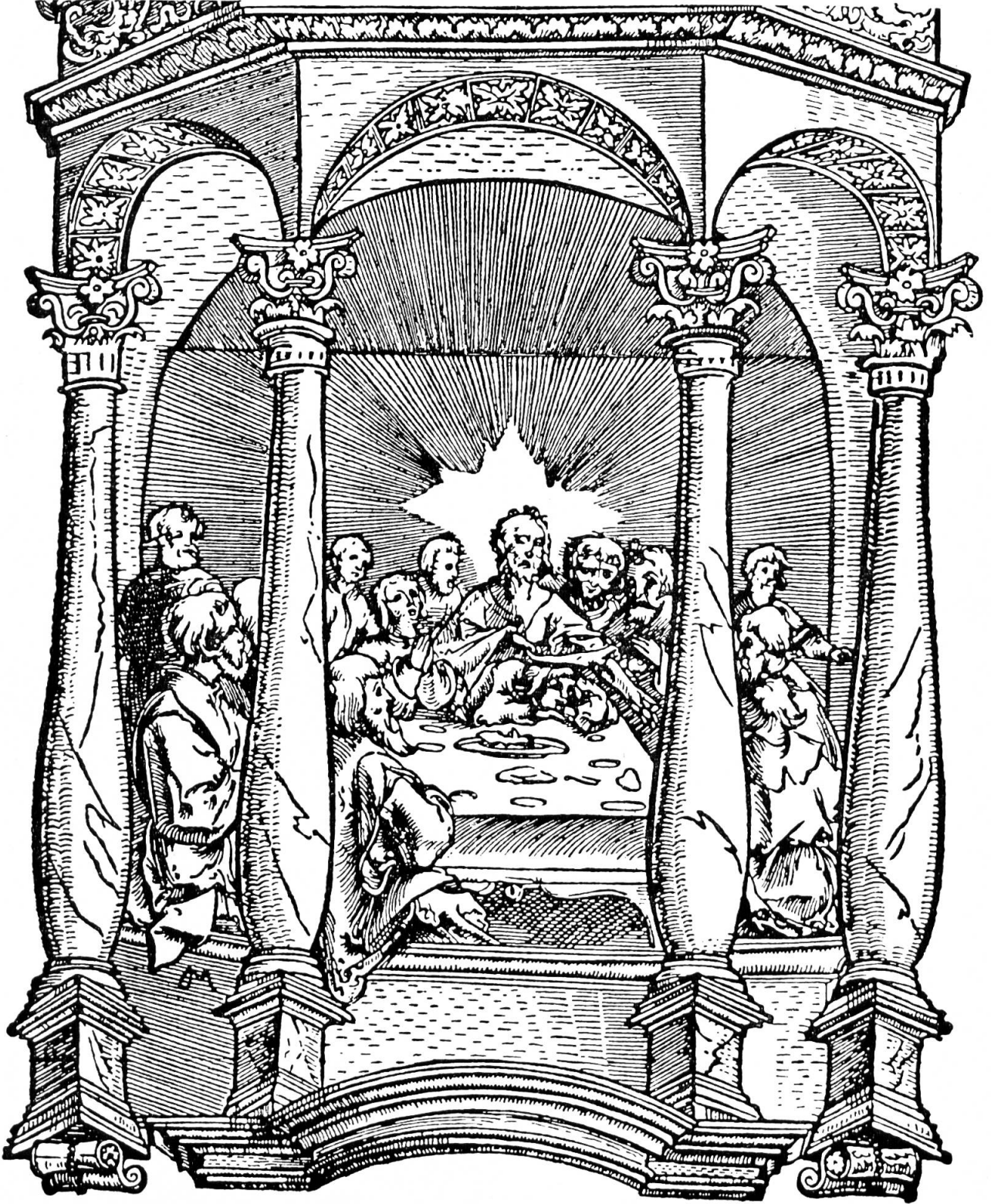
Eine testamentarische Verfügung tritt durch den Tod des Erblässers in Kraft. Durch Christi Tod am Kreuz sind wir in den Besitz des verheissenen Erbes gekommen. Und dieses Erbe heisst: Vergebung der Sünden, Führung und Belehrung durch den Heiligen Geist, innigste Vereinigung mit Gott, ewiges Glück! Dafür musste ein hoher Preis bezahlt werden: Das

Blut des Erlösers! Das Blut ist der Sitz des Lebens, nur Gott darf darüber verfügen. Das Blut besitzt heiligen Charakter — es wurde darum zu kultischen Zwecken verwendet. Bei den alttestamentlichen Opfern sprengten die Priester das Blut auf den Altar und dessen Umkreis. Beim Paschaopfer wurden die Türpfosten mit Blut bestrichen, um das betreffende Haus vor der angedrohten Plage zu bewahren. Dem Blut kam auch sühnende und Weihende Kraft zu. Aber all das kommt erst eigentlich durch Christus zur vollen Geltung: «Er ist gekommen als Hoherpriester der künftigen Güter und ist durch das Erhabeneren und Vollkommenen Zelt, das nicht mit Händen gemacht, das heisst, nicht von dieser Welt ist, nicht mit dem Blut von Böcken und Kälbern, sondern mit seinem eigenen Blut ein für allemal in das Heiligtum eingegangen, und so hat er eine ewige Erlösung vollbracht. Denn wenn schon das Blut von Böcken und Stieren und die Asche einer Kuh die Unreinen so heiligt, dass sie leiblich rein werden, wieviel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst kraft ewigen Geistes als makelloses Opfer Gott dargebracht hat, unser Gewissen von toten Werken reinigen, damit wir dem lebendigen Gott dienen. Und darum ist er Mittler eines neuen Bundes; er hat durch seinen Tod die im ersten Bund begangenen Uebertretungen gesühnt, damit die Berufenen die Verheissung des ewigen Erbes erhalten» (Hebr 9, 11—15).

Nirgends wird der Bund Gottes mit den Menschen ergreifender dargestellt und lebendiger erfahren als bei der Feier der Eucharistie. Christus hat am Abend vor seinem Leiden dieses Sakrament eingesetzt im Rahmen der alttestamentlichen Paschafeier. Er wollte damit andeuten, dass er selber das wahre Osterlamm ist, das dem neuen Israel, der heiligen Kirche, die Befreiung aus der Tyrannei Satans und den Einzug in das Gelobte Land erwirkt. So oft sich daher die Gläubigen mit dem Priester zur Feier des Opfermahls um den Altar versammeln, wird der Tod des Herrn verkündet, das Werk

In der Nacht, in der Jesus, der Herr, ausgeliefert wurde, nahm er das Brot, dankte Gott dafür, brach es in Stücke und sagte: Das ist mein Leib, der für euch geopfert wird. Tut das zur Erinnerung an mich! Ebenso nahm er nach dem Essen den Becher und sagte: Dieser Becher ist der neue Bund Gottes, der mit meinem Blut besiegelt wird. So oft ihr daraus trinkt, tut es zur Erinnerung an mich! Immer, wenn ihr dieses Brot esst und aus diesem Becher trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.

1 Korinther 11, 23-26



der Erlösung vollzogen und das Hochzeitsmahl der zukünftigen Herrlichkeit vorausgefeiert. Durch Brot und Wein — edelste Gaben der Schöpfung und des menschlichen Fleisses —, die in Christi Leib und Blut verwandelt werden, erhält die Welt ihre tiefste Weihe und höchste Vollendung in Christus Jesus, in dem es Gott gefallen hat, alles mit sich zu versöhnen.

Zusammenfassung

Gott nimmt die Menschen ernst, lässt sich mit ihnen auf Partnerschaft ein und schliesst einen Bund mit ihnen. In Christus ist er sogar einer von uns geworden. Durch ihn schenkt er uns Frieden, Freiheit und Leben in höchster Entfaltung. Immer aber bleibt er der Unverfügbare und der in absoluter Freiheit Waltende. Er ist durch nichts, auch nicht durch noch so religiös verbrämte Praktiken in den Griff zu bekommen. Was er von uns will, ist, dass wir ihm glauben, dass wir ihm trauen, dass wir uns von ihm lieben, führen und beschenken lassen — mit einem Wort, dass wir seine Liebe mit Liebe beantworten. Eine Antwort freilich, die nicht mit einem sonntäglichen Credo zu bewältigen ist, sondern uns total einfordert und unsern ganzen Tag mit allen seinen 24 Stunden vereinahmt. Auf Erden wird uns diese Antwort nie ganz gelingen. Wir bleiben Ringende und werden immer wieder wie Israel, Jahwes treulose Braut, nach fremden Göttern schießen. In makelloser Schönheit wird die Antwort erst dem himmlischen Jerusalem von den Lippen strömen, wenn die Kirche der Vollendung — wie eine Braut geschmückt — Christus zur ewigen Hochzeitsfeier entgegen geführt wird — dann endlich wird der Bund Gottes mit den Menschen vollendet sein und Gott wird alles in allem erfüllen.

Mitteilung

Sonntag, den 3. Februar 1974,
wurde im Kloster Mariastein unter dem
Vorsitz von alt Regierungsrat
Dr. Franz Josef Jeger von Solothurn
der Verein «Freunde des Klosters
Mariastein» gegründet.
Dieser Verein hat den Zweck, die
Benediktinerabtei Mariastein in ihren
religiösen und kulturellen
Bestrebungen zu unterstützen, diese
in einer weiten Öffentlichkeit
bekanntzumachen und die materielle
Existenz des Klosters zu fördern.
Näheres wird
im folgenden Heft bekanntgegeben.